

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Bilder aus der Oldenburgischen Geschichte

Focke, Wilhelm

Oldenburg, [ca. 1909]

5. Letzter Kampf.

urn:nbn:de:gbv:45:1-7511

drohend stieg es herauf. Ein Heer, aus Oldenburgern und Bremern gebildet, und mit demselben zwei Herzöge von Braunschweig an der Spitze ihrer Kriegsscharen — das war das Korps der Rache für den Abfall (1501).

Es war verabredet, Oldenburg sollte sich mit dem Stadlande, nämlich den Kirchspielen: Golzwarden, Rodenkirchen, Esensham, Abbehausen und Stollham begnügen und diesen Zuwachs seiner Macht als „Vehen des bremischen Erzstifts“ besitzen. Das ganze Butjadingerland sollte der bremischen Kirche zufallen. Hätte doch, hieß es, das ganze Land sich dem Erzstifte frevelhafter Weise entzogen. — Daß das Korps der Rache seinen Plan auf Sand gebaut habe, glaubte natürlich niemand.

Herzog Heinrich von Braunschweig war Anführer der verbündeten Heere. — Die Kirche zu Golzwarden ward erobert und stark besetzt. Aber, jetzt öffnete der Himmel seine Schleusen und machte das Vordringen schwierig. Die Zufuhr von Lebensmitteln ward gehemmt und — drohend starren dem entmutigten Heere die zahlreichen, von den Butjadingern aufgeworfenen Schanzen entgegen. Zwischen Rückzug und Untergang war die Wahl nicht schwer. Man gab den Eroberungsplan auf und überließ auch Golzwarden den Siegern. — Diesmal waren die Butjadinger noch gerettet.

5. Letzter Kampf.

Zwölf Jahre blieben nun die Butjadinger verschont; aber dies war auch der letzte kurze Zeitraum ihrer Selbstständigkeit. — Es war im Winter des Jahres 1513—14, als die Herzöge Heinrich d. Ä. zu Wolfenbüttel, dessen Bruder Erich zu Kalenberg, Heinrich der Mittlere zu Lüneburg und mit ihnen mehrere Grafen und Herren mit 4000 Mann zu Fuß und 300 Reitern in das Oldenburgische einrückten, um mit vereinter Macht den mit den Butjadingern verbündeten ostfriesischen Grafen Edzard zu demütigen. Graf Johann führte dem Heere noch 2000 Mann Fußvolk und 200 Reiter zu; machte nun aber auch den Vorschlag, den Feldzug mit der Einnahme von Stad- und Butjadingerland zu eröffnen.

Die Butjadinger hatten keine Ahnung davon, daß ihnen eine Niederlage bevorstehen könnte. War es doch Winter, wie im letzten Kriege, 1501 — und dann hatte Graf Edzard ja Hilfe zugesagt. An Selbstvertrauen fehlte es ihnen auch nicht, und die nötigen Sicherheitsmaßregeln waren getroffen. Darum wiesen sie denn auch den Beistand, den ihnen die Bremer anboten, lech zurück.

Diesmal hatte das Volk falsch gerechnet. Wie im Jahre 1501 die nasse Witterung die Feinde in ihrem Siegeslaufe aufhielt, so erleichterte der jetzt eintretende Frost das Vordringen der feindlichen Macht. Graf Edzard hatte vollauf zu tun, um sich zur Abwehr zu rüsten, er konnte keinen einzigen Mann entbehren. So blieb denn nichts übrig, als die eigenen Mittel. — Wir werden sehen, ob sie ausreichen.

In drei Heersäulen geteilt drang der Feind an eben so viel verschiedenen Punkten in das Stadland ein. Die Butjadinger leisteten tapferen Widerstand; als aber das grobe Geschütz die Weser herunter auf dem Eise zu Rodenkirchen, dem Vereinigungspunkte, ankam, als die ehernen Feuerschlünde ganze Reihen der Angegriffenen niederdonnerten — da war die Feste Rodenkirchen bald nicht mehr zu halten. Ohne die Fassung zu verlieren, zog sich das ganze Volksheer hinter die Hartwarder Schanze zurück, die westlich bis an das Moor reichte. Alle Hände trugen jetzt Wasser herbei, die Schanze zu übergießen, damit der Frost sie mit einer Eisdecke belege. Gelänge dies, dann, wähte man, wäre sie unübersteiglich. — — Herzog Heinrich wollte fernerm Blutbergießen vorbeugen; er sandte einen Herald mit der Aufforderung: „Ergebt Euch!“ Die Butjadinger erwiderten: „Wir sind nicht willens, uns von euren Amtleuten plagen und schinden zu lassen, lieber wollen wir sterben“.

Der Freiheit letzte Stunde hatte geschlagen. Ein Verräter zeigte dem Bundesheere den Weg, auf welchem es den Friesen in den Rücken fallen konnte. — Nun entstand ein kurzer, aber ein hitziger Kampf, Auge um Auge, Zahn um Zahn. Die Würfel waren gefallen, das freie Volk ward überwunden.

Es war am 14. Februar 1514 — als bei der Hartwarder Schanze die blutige Entscheidungsschlacht geschlagen ward. 700 Tote deckten die Wahlstatt, 400 Gefangene waren in der Gewalt der Sieger. — Selbst der rauhe Kriegsmann Herzog Heinrich d. Ä. betrachtete mit Rührung die Leichen der Erschlagenen, ihre Wunden, ihre Waffen. Laut pries er die Tapferkeit der Besiegten. „Ein teurer Sieg!“ rief er, „o, könnten wir doch die braven Männer, die da fielen, wieder ins Leben zurückrufen!“ — Viele der Gefangenen, die im Treffen sich ausgezeichnet hatten, entließ er und ehrte so die Tapferkeit auch in dem Besiegten.

6. Teilung.

Schon in dem Vertrage von 1501 war dem Grafen von Oldenburg Stadland zugesichert. Damals ward die Rechnung ohne den Wirt gemacht, jetzt stand der Teilung kein Hindernis entgegen. Graf Johann erhielt, was er beanspruchte, der Herzog von Wolfenbüttel nahm den westlichen, der Kalenberger den östlichen, der Büneburger den mittleren Teil Butjadingens. Das Land war also in vier Teile geteilt; der Oldenburger aber war am besten bedacht. Bremen ging ganz leer aus.

Schon im Jahre 1521 erwarb Graf Johann von dem Kalenberger dessen Anteil für 8000 rh. Gulden, zwei Jahre später den Anteil des Büneburgers für 7500 Gulden. Es wird erzählt, die beiden Herzöge, Erich und Heinrich, hätten um ihren Anteil gespielt, und Heinrich hätte Erichs Anteil oder die eingesezte Kaufsumme, 3000 Gulden, gewonnen. In jener Zeit, wo ein Bänderstecher gerade nichts Seltenes war, und wo die Fürsten und Herren im Spiel wohl noch höhere Summen einsezten, konnte das eine wie das andere allerdings vorkommen. — Gewiß ist, daß der Graf Johann, durch die Umstände begünstigt, im Jahre 1523 auch den westlichen Teil Butjadingens erwarb. Der gekaufte Anteil war anfangs freilich nur ein (freies) braunschweigisches Lehen, ward aber doch später auch unbeschränktes Besitztum.

Zur Sicherung des Erworbenen verstärkte Johann nun die schon 1514 angelegte Feste am Ende des „Wurps“.